

General-Anzeiger

Elberfeld
Haupt-Geschäftsstelle Kaiserstraße 50.
Haupt-Redaktion Kaiserstraße 50.
Haupt-Verlag Kaiserstraße 50.

für Elberfeld-Barmen

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle Neuerweg 57.
Haupt-Redaktion Neuerweg 57.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich M. 2.10 ohne Bestellgeld (42 Pf.).
Anzeigenpreis: Die Tagespaltete Seite 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Schenck - Buchs - Cronenberg - Dahlenhausen - Geseke - Gräfrath - Gräfen - Haan - Haslinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüdinghausen - Mettmann - Mülheim - Neuenkirchen - Nienhof - Opladen - Radevormwald - Remscheid - Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sprockhövel - Tönissteine - Velbert - Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wipperfurth - Wülfrath.

Der Kampf gegen England.

Eine Denkschrift

der Kaiserlich Deutschen Regierung
über Gegenmaßnahmen gegen die
Völkerrechtswidrigen Maßnahmen
Englands zur Unterbindung des
neutralen Seehandels mit
Deutschland.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende
Denkschrift der deutschen Regierung:

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt
Großbritannien gegen Deutschland den Han-
delskrieg in einer Weise, die allen
Völkerrechtlichen Grundsätzen Hohn
spricht. Wohl hat die britische Regierung in
mehreren Erklärungen die Londoner Seerechts-
erklärungen als für ihre Seestreitkräfte maß-
gebend bezeichnet; in Wirklichkeit hat sie sich aber
von dieser Erklärung in den wesentlichen Pun-
kten losgelöst, obwohl ihre eigenen Bevollmäch-
tigten auf der Londoner Seerechtskonferenz
Konferenz deren Beschlüsse als geltendes
Völkerrecht anerkannt haben. Die britische Regie-
rung hat eine Reihe von Gegenständen auf die
Liste der Konterbande gesetzt, die nicht aber
noch sehr mittelbar für kriegerische Zwecke ver-
wendbar sind und daher nach der Londoner Er-
klärung, wie nach dem allgemein anerkannten Re-
geln des Völkerrechts überhaupt nicht als Konter-
bande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner
den Unterschied zwischen absoluter und relativer
Konterbande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für
Deutschland bestimmten Gegenstände relativer Kon-
terbande, ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie
ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf
ihre feindliche oder friedliche Verwendung, der
Beschlagnahme unterwirft. Sie scheut sich sogar nicht,
die Konterbandenbeschlagnahme zu verlegen, da
ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deut-
sches Eigentum, das nicht Konterbande war, weg-
genommen haben. Über ihre eigenen Ordnun-
gen zur Londoner Erklärung hinausgehend, be-
wehrt sie durch ihre Seestreitkräfte zahlreiche
wehrrfähige deutsche von neutralen
Schiffen weggeführt lassen und sie zu
Kriegsgefangenen gemacht. Endlich hat sie die
ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz
erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt
durch das offene Meer zwischen Schottland und
Norwegen wenn nicht unmöglich gemacht, so doch
ausserordentlich erschwert und gefährdet, so daß sie
gewissermaßen eine Blockade neutraler Küsten und
neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht eingeführt
hat. Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich
den Zweck, durch die völkerrechtswidrigen Ab-
schiebung des legitimen neutralen Handels nicht nur
die Kriegsführung, sondern auch die Volkswirt-
schaft Deutschlands zu treffen und letzten
Endes auf dem Wege der Auszehrung das
ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.
Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen
der britischen Regierung im großen und ganzen
gefügt; insbesondere haben sie nicht erreicht,
daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weg-
genommenen deutschen Personen und Güter von
der britischen Regierung herausgegeben worden
sind. Auch haben sie sich in gewisser Richtung so-
gar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren
englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie
sogar unter dem Druck Englands, die für fried-
liche Zwecke bestimmte Durchfahrt nach Deutschland
und ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrver-
bote verhindern. Vergebens hat die deutsche Re-
gierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam
gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müsse,
ob sie an den von ihr bisher streng beobachteten
Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger
festhalten könne, wenn Großbritannien das
von ihm eingeschlagene Verfahren fortsetzt und

Der Erfolg unserer Maßnahmen gegen England.

WTB. London, 4. Febr. Die London-North-
western-Bahngesellschaft stellte alle Schiffs-
verbindungen zwischen Holyhead und den
irischen Häfen, auch Dublin und Greenore, ein.
Die Schnellposten verkehren nicht mehr. Die
City of Dublin-Schiffahrtsgesellschaft, welche nach
und von Liverpool, Belfast und Manchester ver-
kehrt, hat gestern Abend ihren Dienst unterbrochen.
Die Postdampfer zwischen Kingston und Holy-
head bleiben in Betrieb, da die Regierung alles
Nötige übernommen hat.

WTB. London, 4. Febr. Der „Daily Tele-
graph“ berichtet aus Belfast: Die Einstellung einer

Anzahl regelmäßiger Dampferdienste zwischen
England und Irland hat große Unannehm-
lichkeiten für die Passagiere und die Post im
Gesolge. Die Gesellschaften weigern
sich, Rindvieh und Güter für über-
seeische Transporte anzunehmen. Die
Versicherungsprämie ist heute auf ein
Pfund gegen gestern 10 Schilling gestiegen,
und gegen 2 Schilling 6 Pence vor dem Kriege.
Namentlich die Kohlenpreise sind hoch.
Die Linie Larne-Stranvier verkehrt weiter. Die
Dampfer von Belfast sind heute zum ersten Male
wieder gefahren.

Der drohende englische Bergarbeiterstreik.

BB. Haag, 4. Febr. (Drahtb. der T. N.) Zu
dem bevorstehenden englischen Bergarbeiterstreik
meldet ein Reuters Telegramm, daß die Bewe-
gung für einen großen Streik im englischen
Kohlenbergbau zunimmt. Alle Verhandlungen
zu einer Einigung sind bisher gescheitert.
Die „Times“ sagen, daß nichts Englands Feinde
so sehr ermutige und nicht ihren militärischen und

nationalen Interessen so sehr schaden würde wie
ein großer Bergarbeiterstreik. Die „Times“ be-
schwören alle in Frage kommenden Stellen, die
Gefahr schnellstens aus der Welt zu schaffen.
„Daily Chronicle“ kündigt auch eine für den März
in Aussicht stehende Demonstration der
Eisenbahnangestellten an.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 4. Febr. Amtlich wird verlaut-
bart: 4. Februar, mittags. In Polen
und Belgien keine besonderen Ereignisse.
Die Kämpfe in den Karpaten dauern mit
unverminderter Heftigkeit an. In dem west-

lichen Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe
abgewiesen. Im mittleren Waldgebirge gelang
es unseren vordringenden eigenen Kolonnen auch
gefiel, erneut Raum zu gewinnen und
etliche hundert Gefangene zu machen.

Malta den Italienern!

TU. Sofia, 4. Febr. (Drahtb.) Die „Kam-
bana“ meldet aus Rom: Die italienische Stim-
mung beginnt in Italien bedeutend nachzulassen.
Gingegen hört man immer öfter Stimmen, daß

Italien das von Italienern bewohnte
Malta besetzen möge. Diese Frage ist für
Italien sehr wichtig, denn Malta beherrscht den
Weg von Sizilien nach Tripolis.

Die italienischen Interessen in Albanien.

BB. Rom, 4. Febr. (Drahtb. der T. N.)
„Rustojce Oboz“ meldet: Die russische Regierung
habe erfahren, daß Italien außer Albanien noch
andere Punkte Albanien zu be-
sessen beabsichtige. Der russische Bot-
schafter in Rom habe daraufhin die italienische Re-
gierung ersucht, von einer weiteren Eroberung ab-
zusehen, bis diese Frage von den interessierten

Mächten entschieden worden sei. Wie jetzt bekannt
wird, haben Serbien und Griechenland
gleich nach der Besetzung von Albanien in Rom an-
gefragt, ob die Regierung ihre Aktion weiter aus-
dehnen werde, jedoch die Antwort erhalten, daß
hierüber keine Erklärung abgegeben wer-
den könnte.

Die Genuerungsrevolten in Italien.

BB. Rom, 4. Febr. (Drahtb. der T. N.) Neue
Unruhen, hervorgerufen durch den steigenden Brot-
mangel, ereigneten sich in Sardinien und
Toskana. In Porto Torres mußte das
Militär, das mit Steinwürfen ange-

griffen wurde, die Waffen gebrauchen. In
Sassari wurden die Häuser der Soldaten geplündert
und in Argenta verhinderte die Menge ge-
walttätig die Verladung von Getreide nach Ra-

Der Vormarsch der Sennusi in Ägypten.

BB. Genf, 4. Febr. (Drahtb. der T. N.)
Zur Besetzung der großen ägyptischen Oase Siwa
durch die Sennusi wird noch mitgeteilt, daß diese
zunächst in einer Stärke von 3000 Mann er-

schienen. Jetzt sollen ununterbrochen stärkere Ab-
teilungen folgen. Die Gesamtzahl der verfü-
baren Sennusi der Sennusi wird
auf nahezu 200 000 Mann geschätzt.

bezeichnet Deutschland die Gewässer rings
um Großbritannien und Irland, mit
Einschluß des gesamten englischen
Kanals, als Kriegsschauplatz und wird mit allen
ihm zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feind-
lichen Schifffahrt daselbst entgegenzutreten. Zu die-
sem Zwecke wird es vom 18. Februar 1915 an jedes
feindliche Rauffahrtsschiff, das sich auf den Kriegs-
schauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es
immer möglich sein wird, die dabei den Personen
und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die
Neutralen werden daher gewarnt,
solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passa-
giere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber
werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich
auch für ihre eigenen Schiffe dringend empfiehlt,
das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden.
Denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte An-
weisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale
Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu un-
terlassen, so kann es doch geschehen, daß von der
britischen Regierung angeordneten Mißbrauch
neutraler Schiffe gegen und der Unzufriedenheit
des Krieges nicht immer verhütet werden, daß
auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten An-
griff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich
bemerkt, daß die Schifffahrt nördlich um die Schet-
landsinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee
und in einem Streifen von mindestens 30 See-
meilen Breite entlang der niederländischen Küste
nicht gefährdet ist. Die deutsche Regierung kündigt
diese Maßnahme so rechtzeitig an, daß die feind-
lichen wie die neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre
Positionen wegen des Anlaufens der am
Kriegsschauplatz liegenden Häfen danach einzu-
richten. Sie darf erwarten, daß die neutralen
Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht
weniger als die Englands berücksichtigen und dazu
beitragen werden, ihre Angehörigen und deren
Eigentum vom Kriegsschauplatz fernzuhalten. Dies
darf um so mehr erwartet werden, als den neu-
tralen Mächten auch daran liegen muß, den gegen-
wärtigen verheerenden Krieg sobald als möglich
beendigt zu sehen.

Eines der grandiosen Schau-
spiele dieses an wichtigen Ereignissen schon
bisher reichen Krieges hebt nunmehr an: England,
das alte England, seit Jahrhunderten Herrscherin
des Meeres und Handels, bestirnt in einer riesigen,
auf einige Jahrhunderte langen Überlieferung zu-
rückblickenden Kriegsflootte, wird von dem Deutschen
Reiche, von dem jungen Deutschland, dessen Über-
seehandel eben erst im Aufstehen begriffen ist,
dessen Bedeutung der kleinste moderner Kriegs-
flotte kaum ein Menschenalter erfahren hat, in seiner
Festlandsgrenze eingeschloßert. Was es uns an dem
wollte, uns jegliche Nahrungszufuhr abschneiden
und uns erdnarungslos als Staat und als Volk
ihm preisgeben, das wird ihm von uns ange-
tan. Wir werden ihm die Lebensmittel nehmen
und es, wenn wir es vielleicht auch nicht vernich-
ten können, doch wenigstens auf die Knie zwingen.
Grausamkeit lag niemals unserem Kriegsplan
zugrunde; wir führen den Krieg zu Lande nach
den Regeln des Völkerrechts, der Menschlichkeit;
wir haben ihn so bisher zur See auch geführt. Die
Neutralen werden unter dem jetzt mit großer
Kraft einsetzenden Tauchbootkrieg neben England
leiden. Das wissen wir, und das wollen wir auch
nicht beschönigen. Aber seit sechs Monaten wer-
den wir schon von England drangsalziert, und es
ist nicht unsere Schuld, daß wir durch die Umstände
gezwungen werden, das uns von England auf-
erlegte Kriegsgebot auch gegen sie anzuwenden zu
müssen. Bierzehn Tage haben sie Zeit, sich auf die
neue Lage einzurichten, und sie mögen aus der
Gewährung dieser Frist von neuem erleben, wie
wir ihnen gegenüber das Gebot einer sozusagen

natürlichen Anständigkeit auch dann beobachten, wenn sich das aus Militärzweckrücksichten augenscheinliche Handeln vielleicht als vorteilhafter erweisen würde. England hat der neutralen Schifffahrt sogar den Weg um die Inseln herum verboten und sie gezwungen, eine schmale Fahrtrasse um die englische Südküste und durch den Kanal zu benutzen. Wir werden jetzt der neutralen Schifffahrt das freie Meer wieder zu gewinnen suchen, und wir hoffen, daß wir dazu die Kraft haben werden und daß es uns glücken wird. Die englische Flotte hat fast keine von den Versprechungen erfüllt, die von ihren gegenwärtigen Führern lange Jahre hindurch dem englischen Volk für den Fall eines Krieges gemacht worden sind. Wir haben ohne Ruhmredigkeit nicht nur unsere eigene Küste geschützt, sondern, ohne daß wir es besonders feierlich angekündigt hätten, dem Feinde in nahen und fernem Meeren schweren Schaden zugefügt. So manches stolze Schlachtschiff Englands liegt bereits vor unserer Flotte bezwungen, auf dem fahlen Grunde des Meeres, wie bei der letzten Nordseeschlacht einer seiner Dreadnoughtkreuzer Zeugnis davon ablegt, daß wir die Kraft haben, auszuführen, was wir wollen. Wir tun es nicht, wie es seit Jahrhunderten der Fall war, daß ein einziger das Meer beherrsche, sondern wir wollen die Freiheit des Meeres für alle Staaten, freien Spielraum für die wirtschaftliche Entwicklung aller Völker. Uns ist nicht bange, daß wir in diesen friedlichen Bestrebungen schließlich Sieger sein werden. Darin liegt die geschichtliche Bedeutung der heutigen Bekanntmachung unseres Admiralsstabes.

Eine Blockade der englischen Küste?

Es war eine der Überraschungen des gegenwärtigen Krieges, daß die völkerrechtliche Handelsblockade feindlicher Häfen und Küsten nicht überhand genommen hat. Die Erklärung dafür liegt natürlich in der Umwälzung der Flottenmacht, der wachsenden Bedeutung der Seemächte und der Unterseeboote. Die Blockade in dergebrachten Weise, wie die Kriegsschiffe des einen Kriegführenden vor den Küsten des anderen ständig Wacht hielten und auf neutrale Blockaderenner Jagd machten, ist im heutigen Kriege so gut wie gänzlich unmöglich geworden. Neuzugabe würde von einer solchen blockierenden Flotte bald nichts übrig bleiben, die Minen und namentlich die Unterseeboote des blockierten Staates würden ein Schiff der Blockademacht nach dem anderen in die Tiefe senken. Darum hat auch England über die deutschen Küsten bisher die Blockade nicht verhängt.

Durch die Kontorbandepolitik, die England in den ersten Monaten des Krieges den Neutralen auferlegen verstanden hat, konnte England alle Wirkungen der Blockade erzielen, ohne eine solche formell erklären zu müssen. Die Blockade hat für die stärkere Flottenmacht den Vorteil, daß überhaupt keine neutralen Schiffe in die blockierten Häfen eintreten dürfen. Wenn man aber fast jede denkbare Ware, sogar Lebensmittel, für Kontorbande erklärt, dann kann man sich natürlich die Mühen und Gefahren einer Blockade ruhig sparen. England hatte in seiner Annahme an Amerika zugegeben, daß nach dem Völkerrecht Lebensmittel nicht angehalten werden dürfen, die nicht für die feindliche Streitmacht bestimmt seien, hatte aber trotzdem sein bindendes Versprechen abgeben wollen, sich nach diesem Satze des Völkerrechts zu richten, weil unsere Kriegsführung barbarisch sei. Der Einwand war so albern, daß es ihn jetzt fallen läßt und einen anderen Grund angibt: die Beschagnahme unserer Getreide- und Viehbestände durch die Regierung. Dadurch würden die Vorräte Staatsseigentum, und Lebensmittel sind nach völkerrechtlichen Grundsätzen nur frei, wenn sie für Private bestimmt sind. Aber unsere Regierung nimmt doch das Getreide nicht für sich oder für unser Heer in Anspruch, sondern regelt nur den Verbrauch im Lande! Außerdem ist das ausländische Getreide noch besonders von der Beschagnahme befreit!

Nun, wir können auch ohne die überseeischen Lebensmittel auskommen, nicht aber England! Und als wir den Spieß umdrehen und ihm selbst die Nahrungsmitteleinfuhr abzuschnitten begannen, da erhob es ein großes Lamento und klagte über Vergeßlichkeit. Und das „vergeßliche“ Adlon verdrängte seine Handelsflagge, teils im Gefühl seiner Ohnmacht, teils in der niederrichtigen Absicht, uns die Neutralen auf den Hals zu legen. Würden von uns aus Versehen neutrale Handelschiffe torpediert, so müßte das — so argumentierten die Schurken an der Themse — die bisher am Krieg unbeteiligten Völker in Vorn verlegen, und veranlaßt sie womöglich, sich dem Dreierbündnis anzuschließen. Diese Gefahr ist tatsächlich, darüber wollen wir uns nicht täuschen, vorhanden, obwohl das klare Recht auf unserer Seite ist. Wir glauben allerdings, daß die Entrüstung über den englischen Flaggenwechsel, in dessen Beurteilung keine Meinungsverschiedenheit herrschen kann, die Oberhand behält.

Unsere Admiralität, die schon vorher erklärt hatte, daß sie gegen die Verdriftungen von Truppen und Proviant aus England nach Frankreich mit allen ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgehen werde, hat nunmehr auch die Verdriftung der englischen Handelschiffe, die sich in den Gewässern rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten Kanals befinden, angekündigt. Diese Gewässer werden als Kriegsgebiet erklärt, nach dem Vorgange Englands, das zu Anfang des Krieges sogar die ganze Nordsee als „Kriegsschauplatz“ erklärte. Nun, das nun die Handelsblockade! In dem bisher gebräuchlichen Sinne wohl nicht, denn die Handelsblockade, rechtlich schlechthin Blockade genannt, trifft alle Schiffe, gleich, ob feindlich oder neutral. Die neutralen Schiffe werden in der amtlichen Bekanntmachung aber nur vor den Gefahren der Verdriftung in den englischen Gewässern gewarnt, verboten wird ihnen die Landung in den eng-

lischen Häfen jedoch nicht. Auch in der heutigen Denkschrift der Regierung wird der Ausdruck „Blockade“ nicht gebraucht. Wir können den jetzigen Zustand wohl als Mittelstellung zwischen Kapverriegelung und Blockade bezeichnen. Völkerrechtlich ist jedenfalls nicht das geringste dagegen einzuwenden.

In der vor dem Kriege geschriebenen Erzählung des Engländers Conan Doyle, die wir augenscheinlich abdrucken, wird anschaulich die Gefahr geschildert, in die England durch einen Unterseebootkrieg gegen seinen Handel gerät. Wenn die Sache auch nicht ganz so leicht sein dürfte, wie sie der Autor der Sherlock-Holmes-Geschichten darstellt, dessen Held etwas gar zu ausfällig vom Glück begünstigt wird, so beweisen doch die Bemerkungen englischer Admirale dazu, daß manches Wahre in der Schilderung steckt. Man kann jetzt schon beobachten, wie enorm die englischen Verjährungsprämien sowohl wie die Lebensmittelpreise steigen! Wir verfügen aber auch über eine ganz andere Zahl von Tauchbooten, als der „Kapitan Tintin“ zur Verfügung hatte. Wenn die Engländer meinen wir hätten nicht mehr als 18, so dürften sie sich erheblich täuschen. In dem Gespräch, das von einiger Zeit der Vertreter der Associated Press mit dem Großadmiral von Tirpitz hatte, wurde erwähnt, daß nicht weniger als 40 Unterseeboote vom 900-Tonnen-Typ sich im Vorkriegsstand befinden. Die werden jetzt wohl fertig sein und ein Schrecken unserer Feinde werden. Während bleiche Ruder sich im Inselreiche verstreuen, sehen wir mit vollem Vertrauen auf unsere wackeren Wanchaden der Zukunft entgegen.

Die Helden der „Emden II“.

Berlin, 4. Febr. (Drachtb.) Die Nachricht, die Mannschaft Sr. Majestät Schiff „Emden“ sei in Hodeida glücklich gelandet, wird in Deutschland mit großer Freude aufgenommen werden. Wir verfolgen mit Spannung die Heldenfahrt der Bräute von der „Emden II“. Als der kleine deutsche Kreuzer „Emden“ nach todesmühen Kämpfen bei den Kofos-Inseln am 9. September der Übermacht des australischen Kreuzers „Eden“ erlegen war, hörten wir, daß ein Teil der Besatzung, der namentlich der sich beduhten Jünglinge der Jünglingskompanie, sich dem Feinde nicht ergeben hatte, sondern sich dem Feinde teilgenommen hätte, sondern sich einem alten englischen Dreimastsegelschoner mit dem Namen „Avesha“ bemächtigt habe. Aus diesem Schiffe ist nun das Landungsgeschwader, das heißt, Kapitänleutnant von Müde, der frühere erste Offizier der „Emden“, sowie zwei Offiziere und einige Dutzend Matrosen ein. Nach einer Nachricht der „Morningpost“ aus Auckland waren es insgesamt 44 Köpfe. Einige Maschinengewehre bzw. Landungskanonen wurden auf dem Schiff aufgestellt, und so aufgerüstet, legte die mehrschichtige Besatzung nun die Arbeit der „Emden“ fort, das heißt dem Feinde die feindliche Handelschiffahrt. Aus Rabang auf Sumatra, wo der Schoner einen Tag, um sich zu verproviantieren, vor Anker lag, kam die Kunde, daß unsere Seefregate und Matrosen voll guten Mutes seien, wenn sie auch selbstverständlich außergewöhnlich harte Strapazen erdulden mußten. Im November wurde von unseren Leuten der englische Dampfer „Orford“ genommen und auf diesen übergeführt. Die beträchtliche Schade war, den der Rest unserer „Emden“-Mannschaft dem Handel tat, geht aus einer Bekanntmachung der Marinebehörde in Hongkong hervor, die von Anfang Januar datiert, und vor den beiden von deutschen Marinemannschaften besetzten Schiffen „Avesha“ und „Orford“ warnt, weil ihnen bereits verschiedene Handelsfahrzeuge zum Opfer gefallen seien. Später wurde der Dampfer „Orford“ offiziell der Name „Avesha“ verliehen und er wurde zum Kriegsschiff gestempelt. Der Kapitänleutnant erhielt die Rechte und Pflichten eines Kriegsschiffskommandanten. Nun ist das jüngste Kriegsschiff unserer Marine glücklich in dem Hafen von Hodeida, bei unseren Verbündeten den Türken, gelandet. Seine Besatzung, so heißt es, wird sich auszeichnen und am Land an den Kämpfen teilnehmen. Wir wünschen den braven Offizieren und Matrosen von der „Avesha“, daß sie einst glückselig in die Heimat zurückkehren. Sie haben sich auf ihrer fähigen Kreuzfahrt die Bewunderung der ganzen Welt erworben und nach dem Untergang der „Emden“ sozusagen auf das Grab neue Lorbeeren gehäuft. Die Taten des Schöners „Avesha“ werden ein Ruhmesblatt in der Marinegeschichte.

Kapitän zur See a. D. E. Persius.

Die Kreuzfahrt vom 24. Januar.

Wilhelmshaven, Ende Januar 1915.

An Bord S. M. S. „Zeedlig“.

Hinter „Zeedlig“ mit der Flagge des V. D. M. (Besatzungsbefehl der Aufklärungsflotte) im Top ließen am 24. Januar S. M. S. Kreuzer „Moltke“, „Derfflinger“ und „Blücher“ aus dem Hafen, voran auf Koggen der Artillerie der vier Schiffe die kleinen Kreuzer „Colberg“ und „Stralsund“ mit Torpedobootsflottille in Form eines Bogens über aufgespannten Schirm, der stets Geschwader gegen plötzlichen Angriff — von Granaten — zu schützen pflegt. Oben haben auf allen Fahrzeugen die Augen der Kriegsschiffe und neben uns Nordwesten. Unsern klammernden Dienstfreie im Schlaf des Getriebes. Nach dem Bock der Fahrt fragt vorläufig niemand. Bekannt ist er nur dem Admiral.

Der Morgen graut. Die Wache wird gewechselt. Vorn von der Brücke der „Kolberg“ hält als Kriegsschiffleiter ein junger Kapitänleutnant Ausschau. Im ersten Licht des über dem Meeresspiegel fliegenden Tages, steht er halbwegs vorwärts etwas wie ein schwebendes Streichholz über den Wellen, und daneben rechts und links ein Dutzend schwarzer Schornsteine. Er läßt das Glas am Lederband vor den Augen fallen, hebt die Hand zur Mütze und spricht, den Kopf drehend, zum Kommandanten rechts und ersten Offizier links: „Nachbord voraus Kreuzer mit einem Mast und Zerstörer, also... Engländer“, will er weiterfahren. Aber den Mund unter seinem Glas öffnend, ist der Kommandant ihm zuvorgekommen mit dem Befehl: „Alar Schiff an- schlagen!“

Auf den Wirbel schlüpfen drunten die vom Nachdienst berufenen, nackten Heizer wieder in die Kleider statt ins Badewasser. Die Geschützbedienungen haften auf ihre Posten, die Sanitätär zum Verbandplatz. Die Ingenieure eilen in die Maschinen- und Heizräume, die Seefregate auf ihre Geschützstellen und zum Kommandanturm. Durch enge, schmale Rigen spähen im Schweigen gespannte Erwartung große, weite Augen, während die Herzen frohlocken: Heute gibts was!

Der Kapitänleutnant auf „Kolberg“ nimmt kein Auge vom Gegner, und bald spricht „Kolberg“ Eisen über das Wasser. Der Erste läßt drei Minuten verstreichen, ehe er mit einem Vorderschlag den ersten Schuß tut. Damit beginnt ein Kampf der Artillerie zweier kleiner Kreuzer. Auf dem feindlichen werden gute Treffer festgestellt. Auch der unsere erhält zwei, nämlich eine 15- und eine 10,2-Zentimeter-Granate. Die eine durchschlägt das Mannschaftsloft, die andere richtet noch geringeren Schaden an. „Kolberg“ hat heute noch gleiche Kampfs- und Maschinentrakt wie vor dem Gefecht und nur drei Tote und zwei Leichtverwundete an Besatzung verloren. Die Treffer waren von so geringer Bedeutung, daß Kommandant und erster Offizier erst später von ihnen erfuhr und feinerlei Erschütterung spürten. An Stelle der Gefallenen und Verletzten traten still und stumm Ersatzleute. „Kolberg“ blieb in Fahrt und wollte näher an den Feind. Aber „Stralsund“, die weiter rechts voraus das nach Nordwest dampfenden Geschwaders fuhr, hatte unterdessen an den Admiral auf „Zeedlig“ gemeldet: „Steuerbord voraus acht große feindliche Schiffe“. Das Flaggschiff antwortete mit einem Befehl, der das Geschwader der vier großen Kreuzer sehr schnell lenken ließ und den Schirm von vier kleinen Kreuzern zupackte. In entgegen gesetzter Richtung wie vorher geht jetzt die Reihe nach Südost. Der deutschen Flotte sind am nächsten „Kolberg“, „Stralsund“, „Graudenz“, „Moltke“ und die Torpedoboots. Es folgen „Zeedlig“, „Moltke“, „Derfflinger“ und am Schluß der Linie — auf letzter ruhmvoll schöner Heldenfahrt — unser „Blücher“. Galt uns wir, daß vor der Schlacht unser Geschwader so zur deutschen Küste fuhr.

Während der Fahrt zur deutschen Küste steht auf der Brücke der „Moltke“ ein Kapitän, der anderer Verdienst und gute Augen zu würdigen versteht und darum beim Erzählen nicht von sich, sondern dem Toten an seinem Elbogen spricht: „Der Totte sagte mir plötzlich, er sähe Steuerbord achtzehn fünf Rauchwolken.“

„Das werden fünf von den feindlichen Zerstörern sein, Los!“

„Nein, Herr Kapitän! Dafür werfen sie mir ein zu breites Bugwasser auf!“

Kommandant und Losse begutachten die fünf kaum sichtbaren Schatten auf dem Wellengrau noch durchs Glas, als auf 500 Meter halbrechts hinter ihnen eine große Granate ins Wasser schlägt und eine hohe Wassersäule zuruckwirft. Damit hatte der Feind sich demaskiert. Entweder waren halbrechts hinter unserem Geschwader fünf bis sechs nicht gemeldete große Schiffe aufgetaucht oder aber fünf von den vorher gesehenen acht hatten weitausgehend um unser Geschwader von links nach rechts herumgegriffen. Da? Feuer wird bei uns sofort erwidert. Um mehr Geschütze zur Geltung zu bringen, marschieren zunächst der Gegner, dann unser Geschwader in einer Staffel auf. Mit einem Abstand von etwa 20 Kilometer fahren also in schräger Linie vorn vier deutsche und hinten fünf englische Schiffe gefolgt. In der Fahrt versucht jede Einheit durch händiges Drehen dem Feind möglichst viel Geschütze zuzulehren. Die Briten hatten mehr als wir. Wer Größe und Beständigkeit des „Blücher“ kennt, darf etwa sagen, daß wir im jetzt laufenden Gefecht mit dreierhalb Einheiten gegen fünf kämpfen. (Dieses Verhältnis hatten wir bekanntlich auch angenommen. Red. v. G. A.) Das Feuer der Briten konzentriert sich zunächst auf unser letztes Schiff. Ein schwerer Treffer in die Maschine, und „Blücher“ bleibt langsam zurück. Schon ehe er endgültig unter einem zweiten Treffer mit letztem Signal meldet, sämtliche Maschinen versagen, steht er von der vorderen Brücke bis zum Heck in Flammen. In tiefer Zäule lodern sie zum Himmel. Darum haben die Männer an Bord nicht gezagt. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie, wie andere ihrer Kameraden auf anderen Schiffen, eigenhändig Luftschiffen öffneten, weil sie lieber sinken und ertrinken, als Fahrzeug und Flagge dem Gegner ausliefern wollten. Ein Brand an sich scheint nämlich weniger gefährlich, als er ausseht. Trug doch schon nach dreiviertelstündigem Gefecht auch die Schanze des „Zeedlig“ Brandwirkung. Dieses Schiff ist von den heimgekehrten Fahrzeugen „Zeedlig“, „Moltke“, „Derfflinger“, „Kolberg“, „Stralsund“, „Graudenz“ das einzige, dem das zweistündige Feuern des Gegners eine wirkliche Wunde schlug. Die Briten schienen nämlich auf als zu weiten Abstand, um dem Feuer unserer mittleren Artillerie fern zu bleiben. Wohl darum setzen Treffer, der wohl an die Schiffswand schlug, aber sie so wenig beschädigte, daß das Anlegen einer neuen Platte überflüssig ist. Die Granate, die auf „Zeedlig“ die Schanze in Brand setzte, durchbohrte einen Turmrunderbau und entzündete Munition. So gab es Feuer und Tote im Turm. Sonst ist auch „Zeedlig“ unbeschädigt. Das Schiff war sofort nach Löschen des Brandes kampffähig, und so wenig Schaden ist dem ganzen Geschwader geschehen, daß der Admiral kein einziges Schiff ins Dock zu schicken hatte. Alle sind zum Auslaufen bereit. Das Glücken des „Zeedlig“-Turses ist eine Sache von Tagen und wird durch an Bord geschickte Arbeiter

noch bleiben wir während des zweistündigen Feuergefechts zur Beobachtung der besseren Wirkung unserer eigenen Artillerie auf dem „Moltke“. Unter schweren Treffern fachte zunächst von den fünf Schiffen der englischen Staffels das zweite vom rechten Flügel. Es blieb zurück, es „schor aus“. Das dritte schloß auf, und es entzündete eine Lücke zum bisherigen vierten Schiff! So folgten unserem Geschwader jetzt zwei Gruppen von je zwei englischen Schiffen. Das Ausgeschorene ward nicht wiedergesehen und ist wohl das Gesunkene. Aber mit der Zeit saßen oder schwanken gar sehr auch die beiden jetzt vorne rechts stehenden

Schiffe, und das ist erklärlich, da auf den Briten an Treffern fünf brandstiftende allein beobachtet wurden. Die englische Kampflinie war jetzt in Verwirrung und ihre Kampfkraft gebrochen. Darum nur kann der Admiral des Feindes das Gefecht abgebrochen und sich zur hinkenden Heimfahrt entschlossen haben. Weder das deutsche Minensfeld noch deutsche Unterseeboote, von denen der englische Bericht erzählt, waren zu dieser Zeit in der Nähe, aber... die Briten einfach fertig! Sie hatten sich blutige Köpfe geholt und konnten ihrem Gegner nicht weiter folgen. Außer Gefecht gesetzt wurden von ihren großen Kreuzern drei! Englische Blätter vermelden, daß die Reparatur Monate in Anspruch nehmen wird. Von unseren Fahrzeugen wurde eins, der mit Klagen am Mast ruhmvoll ins Wellengrab gesunkene „Blücher“, außer Gefecht gesetzt. Alle anderen an der Aktion beteiligten deutschen Schiffe blieben gefechtsfähig. Kein kleiner Kreuzer — wie englische Berichte vermelden — ist gesunken. Nur „Kolberg“ und „Stralsund“ waren engagiert. Außerdem zugegen „Graudenz“ und „Moltke“. Alle vier sind unverfehrt. Unschöner Erfolg wird gemeinhin durch die unbestreitbare Tatsache, daß einer der großen englischen Kreuzer gesunken ist. Gewiß kann das Menschenauge irren, und gerade die Erregung des Gefechts weckt Sinnes-täuschungen. Aber den Untergang des britischen Kreuzers haben gar zu viele Augen gleichzeitig gesehen, gar zu viele Lippen von den verschiedensten Orten gemeldet, als daß ein Irrtum obwalten könnte. Der Kommandant der „Moltke“ erhält von seinem zweiten Artillerieoffizier zunächst Meldung von einer großen Explosion auf einem feindlichen Schiff. Der meldende Offizier hält seinen Vorgesetzten für Minuten in der Richtung der Explosion auf dem laufenden und schließt: „Das Schiff sinkt!“ Da geht die gleiche Meldung auch von zwei anderen Offizieren und verschiedenen Leuten des Schiffes ein! Sie wird an den Admiral weitergegeben, und er hört Bestätigung durch die Meldung des Torpedoboots V. 6. Später meldet das den Briten folgende Lustschiff die Abfahrt von vier Kreuzern. Kann noch ein Irrtum obwalten? Ausgeschlossen!

Über alles Lob erhaben muß wieder die Haltung des Personals während des Gefechts gewiesen sein. „Mit solchem Offizierskorps und solcher Mannschaft sich zu schlagen, ist Verquickung“, sagt ein Kommandant. Während Sprengstoffe der zu kurz gefallenen Granaten das Deck der (ohne jede Wunde abgenommenen) „Moltke“ befälen, ließ der Kommandant durch das Netz von Sprachrohren und Telefonen seine Leute von jedem Erfolg des Gefechts wissen. Ein unbeschäftigter Matrose greift in Freude über eine Nachricht zur Violine. Während es aus den Firmamenten des Schiffes tracht und von drüben heisse Eisenstücke stühende Wasserfäulen hochwerfen, spielt er zum Schlachtentanz auf. „Es braut ein Auf wie Donnerhall!“ Der nächste singt mit. Von Lippe zu Lippe hallt durch Munitionskammern und Geschütztürme, durch alle grauen tadeln Gänge der schwimmenden Burg von Stahl unser feierlich erheben und doch kampffreudig froher Schlachtengesang. Ohne Rast aber tun die Häute weiter ihre raube, treue Arbeit für Kaiser und Vaterland.

Otto von Gottberg.

Die Sturmangriffe im Westen.

Vom Major a. D. von Schreiberhosen.

Berlin, 4. Febr., abends. (Drachtb.) Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die deutsche Tätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz anscheinend in ein neues Stadium getreten ist. Neben dem schrittweisen und mühseligen Vordringen an die feindlichen Stellungen, das mit Hilfe des Sappenverfahrens und schließlich des Minenrieges erfolgt, werden in letzter Zeit auch größere Unternehmungen ausgeführt, bei denen von größeren Truppenabteilungen gewaltsame Sturmangriffe in breiter Front erfolgen. Diese Art des Vorgehens ist nur möglich, wenn man von einem Nachlassen der feindlichen Widerstandskraft überzeugt ist und Anzeichen dafür vorhanden sind, daß ein solcher Sturmangriff auch von Erfolg begleitet sein kann. Diese Überzeugung muß bei der deutschen Heeresleitung und den deutschen Truppen allgemein vorhanden sein. Darauf ist das deutsche Vorgehen bei La Wasse, Soissons und gegen die Höhen von Craonne nördlich Reims zurückzuführen. Daß die Deutschen ihre Gegner richtig beurteilten und die günstige Gelegenheit zu ihrem Vorgehen ergriffen haben, ergibt sich aus den dabei erzielten Erfolgen. Hierzu ist jetzt ein neues, großes Unternehmen von gleicher Bedeutung und von demselben glücklichen Ausgang getreten.

In der Gegend zwischen dem Lager von Châlons und dem Westrand des Argonner Waldes hatten sich die deutschen Truppen bisher immer nur defensiv verhalten, während die Franzosen gerade hier zahlreiche offensive Schritte unternommen hatten, die hauptsächlich bei den Ortschaften Perthes, Sures und Souain stattgefunden hatten. Nunmehr sind, wie die letzte Mitteilung des Großen Hauptquartiers angibt, in dieser Gegend nördlich und nordwestlich von Maffes die deutschen Truppen im Sturm gegen die feindliche Stellung vorgegangen, sie haben drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien überannt und sich in der französischen Hauptkampfstellung in einer Breite von zwei Kilometer festgesetzt. Alle französischen Angriffe, die dagegen ausgeführt wurden, sind abgewiesen worden. Bei diesem Kampf fiel den Deutschen eine reiche Beute in die Hände. Es wurden über 600 französische Gefangene gemacht sowie 9 Maschinengewehre und 9 Geschütze erobert. Dieses siegreiche Vorgehen ist namentlich auch im Hinblick auf den nahegelegenen Westrand des Argonner Waldes von Bedeutung. Die französischen Stellungen werden immer mehr und mehr zerbröckelt. Die Gegner haben in der letzten Zeit einen Teil ihrer Hauptkampfstellung nach dem anderen verloren, und wenn nicht ein ganz unerwarteter, günstiger Umstand der Lage eintritt, kann der Augenblick nicht mehr fern sein, wo die

gesamte französische Verteidigungsstellung zusammenbrechen muß. Von den Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist besonders hervorzuheben, daß die deutschen Angriffe in der Gegend östlich von Bolimow trotz heftiger Gegenstöße des Feindes weitere Fortschritte gemacht haben, und daß die an der Wura verursachten Gegenangriffe der Russen unter starken Verlusten des Feindes zusammenbrachen. Dieses erfolgreiche Vorgehen ist namentlich im Hinblick auf die Vorgänge in den Karpaten und in der Bukowina von Wichtigkeit. Die Russen werden durch das Fortschreiten der frontalen Angriffe vollkommen an einer Truppenverschiebung innerhalb ihrer Front verhindert. Es besteht daher die begründete Aussicht, daß die wichtigen Operationen der österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpaten, bei denen sich auch deutsche Truppen befinden, erfolgreich weitergeführt werden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein Abenteuer Churchill's.

BB. London, 4. Febr. (Znd. Draht.) Der Erste Lord der englischen Marine, Churchill, hatte bei seinem Besuche an der Front in Frankreich ein Abenteuer, das nicht ganz glatt für ihn hätte abgehen können. Durch den Brief eines Korporals der Gordon-Hochländer wird jetzt erst bekannt, daß Churchill um ein Haar durch die Engländer als Spion erschossen worden wäre. Die Gordon-Hochländer erhielten eines Abends Befehl, scharf auf ein schwarzes Automobil aufzupassen, in dem gefährliche Spione durch die englischen Linien zu kommen suchten. Am nächsten Morgen hatte der Korporal Wache. Schwere Nebel hüllten das Gelände ein, als plötzlich auf der Chaussee mit voller Geschwindigkeit ein schwarzes Auto aus dem Nebel heranschaufte. Die Hochländer-Patrouille gebot Halt, doch der Chauffeur wollte sich nicht daran lassen und weiterfahren. Mit schußbereitem Gewehr traten die Hochländer auf die Chaussee und drohten Feuer zu geben. Gleichzeitig kamen von allen Seiten Verstärkungen, und im Augenblick war das Automobil umringt. Die Insassen flüchten aus; es waren zwei französische Generale und Winston Churchill.

Wie die Tommys gepreßt werden.

BB. Rotterdam, 4. Febr. (Melung des L.A.) Vor einem Londoner Richter erschien vor einigen Tagen ein junger Mann wegen öffentlicher Verleumdung. Der Richter fragte ihn, warum er nicht bei der Armee Dienst genommen habe. Er antwortete, er habe Frau und Kinder zu Hause. Es entspann sich darauf folgendes Zwiegespräch: Richter: Das Land wird Sorge für sie tragen. Angeklagter: Ich habe keine Kameraden bei der Armee. Richter: Sie werden sie bald haben. Angeklagter: Ich habe eine gute Stellung. Richter: Falls jeder Mann ähnlich dächte, würden die Deutschen hierherkommen und euch die Stellen nehmen. Werden Sie jetzt Dienst nehmen? Angeklagter: Lieber nicht. Richter: Ihr bekommt eine Geldstrafe von 25 Schilling, ab 50 Schilling verurteilt, daß ein Zeppelin auch eine Bombe auf Haupt werfe.

Heldentod eines deutschen Offiziers.

WTB. Berlin, 4. Febr. Am 30. November 1914 war eine Offizierspatrouille unter Führung des Leutnants v. Griesheim nach Bielitz zu werden der Aufklärung ausgesandt worden. Die Patrouille, bestehend aus dem Offizier, einem Unteroffizier und 14 Mann, wurde in der Gegend von Bielitz plötzlich von 40 russischen Fußschar umlagert und beschossen. Gleich zu Beginn des Schützens fiel das Pferd des Leutnants v. Griesheim. Die Patrouille lehnte ohne ihn und vier Fußschar zu ihrer Schwadron zurück. Zu Fuß lief Leutnant v. Griesheim über gefrorenen Acker und das brechende Eis eines Grabens in ein nah gelegenes eingeschlossenes Haus. Der beschützende russische Offizier fand den deutschsprechenden Befehlshaber des Hauses an Leutnant v. Griesheim mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Leutnant v. Griesheim lehnte das ab. Die Aufforderung wurde wiederholt und damit degraded, daß jeder Widerstand des einzelnen gegen eine Truppe unmöglich sei. Leutnant v. Griesheim zählte die Patronen in seinem Revolver und ließ dem russischen Offizier sagen: Ein deutscher Offizier ergibt sich nicht; ich habe noch fünf Patronen; die reichen für mich und mich. Es entspann sich darauf ein kurzes Gefecht, in dem Leutnant von Griesheim zwei schwere Wunden davontrug. Als der russische Offizier eintrat und den Tod des Gefallenen fragte, weshalb er sich nicht ergeben habe, zeigte Leutnant von Griesheim auf sein Eisernes Kreuz und sagte: „Damit er gibt man sich nicht.“ Er wurde sofort verbunden, starb aber auf dem Transport. Der russische Brigadeführer ordnete für den deutschen Offizier ein Begräbnis mit militärischen Ehren an. Eine russische Schwadron mit Gewehren gab ihm das letzte Geleit auf dem Kirchhof zu Dobrin. Der Ortsgemeinde hielt die Andacht. Die Russen schmückten das Grab mit einem hohen Holzkreuz, auf das sie in deutschen Gefallen stand.

v. Griesheim,

Leutnant im Thür. Infanterie-Regt. Nr. 12.

Wegen oben links, in russischer Schrift, das Datum. Beim Wiedereintreten des Regiments in Dobrin am 30. Dezember fand man das Grab des jungen Offiziers. Die Wichtigkeit des Berichtes bezeugen die Ortsgemeinde, der Dobriner Arzt und ein deutscher Offizier, der in Dobrin in Gefangenenschaft gewesen. Das Feldengrab des jungen gefallenen Leutnants v. Griesheim befindet sich in voller Andacht am 1. Januar 1915 seine Regimentskameraden und seine Fußschar, denen er für alle Zeiten als wahrer Held und treuester Kamerad im Gedächtnis bleiben wird.

England läßt die Maske fallen.

Wie man sich erinnern wird, ist der amerikanische Dampfer „Wilhelmina“ mit einer Ladung Lebensmittel unterwegs, die für deutsche Privatpersonen bestimmt waren. Die englische Presse schlug wieder Alarm, als die „Wilhelmina“ abfuhr, weil Amerika hier einen Versuch mache, den englischen Hungerungsplan Deutschlands zu vereiteln. Darauf hieß es dann, daß die „A. J.“, die Ladung der „Wilhelmina“ sei von dem belgischen Unterföhrungsplan angekauft worden. Nunmehr erteilte England großmütig die Genehmigung zur Fahrt, aber — man höre und staune — nur als einzigen Fall, der sich nicht wiederholen werde.

Das Reiterische Bureau meldet nämlich: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in London hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß die Entschlüsse Englands mit Bezug auf Lebensmittel und bedingte Bannware nicht auf den Dampfer „Wilhelmina“ anwendbar seien, der gegenwärtig von Amerika nach Europa mit einer Ladung Lebensmittel unterwegs ist, die der Unterföhrungsplan für Belgien angekauft hatte. Das Schiff sei nämlich abgegangen, bevor die deutsche Regierung sich entschlossen habe, Lebensmittel in Belgien zu nehmen. Die Ladung der „Wilhelmina“ werde angehalten und bezahlt, das Schiff jedoch freigelassen. Später würden alle ähnlichen Ladungen ohne Vergütung aufgefressen werden. Mit anderen Worten: England nimmt die Verschlagnahme der Getreide- und Mehlvorräte in Deutschland zum Vorwand, um sich auch grundständig über die Bestimmungen des Völkerechts hinwegzusetzen, die es bisher schon praktisch nicht befolgt hatte.

Pessimismus in Serbien.

BB. Rom, 4. Febr. (Draht. der A. J.) Der englische Schriftsteller Trevelyan berichtet aus Serbien über die dortigen nahezu verzweifelten Zustände. Er sagt, daß besonders Mangel an Lebensmitteln und Arzneien herrsche. Die Verwendungspolizei sei gänzlich unzulänglich; 100.000 Verwundete seien im Lande. Tausende aber leiden Mangel an allem. Abhilfe sei unerlässlich, um einen Zusammenbruch zu verhindern. Eine rasche Entscheidung sei für Serbien und Montenegro eine Lebensfrage.

BB. Wien, 4. Febr. (Draht. des L.A.) Die serbische Zeitung „Nabinskih Rovine“ schreibt unter dem Titel: Vor neuen Fehlern: Es möge gestattet sein, zwei Fragen zu stellen: Ob man noch lange dieses, unsere Existenz bedrohende Spiel mit der Volkskraft treiben wird, und ob nicht die von uns zur Unterstützung der russischen Kriegspolitik gebrachten Opfer nunmehr genügen?

Eine neue Äußerung Roosevelts.

National Tidende erzählt aus London, Roosevelt greife in dem American Magazine die Regierung in Washington heftig an wegen ihrer Passivität in der belgischen Frage. Er schreibe, Nordamerika habe der Regierung Kolombiens 25 Millionen Dollar anlässlich der Eröffnung des Panamakanals gezahlt. Angemessener wäre die Zahlung derselben Summe an Belgien, aber die Regierung habe leider ganz veräußert, zugunsten Belgiens aufzutreten. Belgien habe keinerlei Schuld an dem furchtbaren Schicksal, das es erleide. Wegen der unerhörten deutschen Verlegung der Haager Konvention hätten die Vereinigten Staaten die unabwendbare Pflicht gehabt, zum Schutz der internationalen Rechte aktiv aufzutreten. (Esche nicht der Wortlaut des Roosevelt'schen Artikels vorliegt, kann man sich nicht ganz hierzu äußern. Vor einiger Zeit waren Roosevelts Bemerkungen untergeköhoben, die in Wahrheit ganz anders lauteten. Red.)

Franz Adikes †

BB. Frankfurt a. M., 4. Febr. (Draht.) Heute morgen ist, wie berichtet, der frühere Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Franz Adikes, im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war Gründungsmitglied der Frankfurter Universität und lebte seit 1912 im Ruhestand. Franz Adikes war nicht nur ein städtischer Beamter ersten Ranges, sondern auch ein Sozialpolitiker, Förderer der Wissenschaft und Reform der ersten Reihe. Ein ungeheurer fruchtbarer Geist, hat er als Oberbürgermeister der Mainstadt eine Wirksamkeit entfaltet, die weit über die Grenzen der Mainstadt hinausging. Im Jahre 1896 kam er als Nachfolger des zum Finanzminister berufenen Oberbürgermeisters Riquel nach Frankfurt a. M. Sechzehn Jahre hat er die Gemeinde geleitet, und wenn Frankfurt in dieser Zeit einen neuen Aufschwung genommen hat, so liegt das besonders an der Arbeitskraft des jetzt Verstorbenen. Adikes war seit 1883 Mitglied des preussischen Herrenhauses.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 5. Februar.

e. — Unsere juristische Sprechstunde fällt, worauf wir wiederholt aufmerksam machen, für die Dauer des Krieges aus, da der betreffende Mitarbeiter im Felde steht. Schriftliche eingereichte Rechtsfragen finden jedoch nach wie vor im Briefkasten schnellste Beantwortung.

e. — Beibehaltung der Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gramm. Das Postische Bureau meldet: Wie wir hören, wird die Postverwaltung mit Ablass der jetzigen Packenwoche (7. Februar) die Beförderung von Feldpostbriefen nach dem Feldpostamt im Gewicht über 250 bis 500 Gramm nicht einstellen, sondern solche Sendungen bis auf weiteres dauernd befördern.

Lezte Telegramme.

Opfer deutscher Unterseeboote?

TU. Amsterdam, 4. Febr. „Nieuws van den Dag“ meldet aus London: In Schiffsreisen herrscht Murre über das Schicksal des Dampfers „Driole“ von der General Steam Navigation Company. Das Schiff fuhr Freitag von London nach Havre ab. Aber seit der Abreise hörte man nichts mehr von dem Schiff oder seiner Mannschaft. Man glaubt, daß die „Driole“ eines der beiden unbekannten Schiffe war, die von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurden. Die „Driole“ maß 1490 Tonnen; sie war vor einem Jahre gebaut.

WTB. Amsterdam, 4. Febr. (Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Hoel van Holland: Ein heute nacht eingetroffenes Dampfschiff berichtet, daß es 14 Meilen westlich des Maas-Mündungstums ein Wrack passiert habe, dessen Masten aus dem Wasser ragten. Ein Leich sei ausgefahren, um eine Untersuchung anzustellen.

Die Operationen in Flandern.

TU. Amsterdam, 4. Febr. Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Elms meldet vom 3. Februar, daß an der Yser hartnäckig gekämpft werde. In der Umgebung von Westende werde wieder mit dem Bajonett gekämpft. Die Deutschen verdrängten, die Belgier aus ihren Stellungen zu verjagen. Auf beiden Seiten gebe es viele Verluste. Südlich der Küste im Überseegebiet stehe das Wasser zwei Meter hoch und verhindere jede Unternehmung. Aber im Süden wolle der Kampf fort. Am Mittwoch donnersten die Kanonen den ganzen Tag. Die englischen Schiffegefechte feuerten andauernd auf die ganze Küstenlinie von Westende. Der Donner sei manchmal stärker als während der heftigen Kämpfe im Oktober. Auch von Ypern her erteilte Geschützfeuer.

Ritterers neue Armeen.

TU. Rom, 4. Febr. Das „Giornale d'Italia“ meldet aus London: Sechs Rittererarmeen in Stärke von etwa 300.000 Mann sind zur Abfahrt bereit. Andere 100.000 Mann sind bereits abgegangen. Es herrscht große Besorgnis vor den deutschen Unterseebooten, doch garantiert (1) die Admiralität die sichere Beförderung der Truppen. Der englische General Sir Hutton erklärte in einer Rede, die Engländer disziplinieren sich von einem zum anderen. Wenn erst diese Soldaten zum Heere Frankreichs gestoßen seien, werde England und die Welt das schönste Heer sehen, das jemals auf einem Schlachtfeld erschienen sei. (Nur fehlen diesem Heere die Offiziere. Die Red.)

Eine scharfe Kritik der Griechischen Politik.

WTB. London, 4. Febr. Der „Manchester Guardian“ berichtet über eine Rede des Abgeordneten Arthur Bonsonby, die er im Unterhaus der demokratischen Kontrolle gehalten hat. Bonsonby führte aus: Viele seien der Meinung, Deutschland müsse gekehrt werden, internationale Verträge zu halten. Wichtiger aber sei, das Volk aufzuklären, welche internationalen Abmachungen überhaupt beständen, und welche Verpflichtungen sie enthielten, denn gegenwärtig habe man nur ganz vage Vorstellungen. Wenn man nicht wisse, was die Bündnisse und Verträge für Abmachungen enthielten, so sei es vom Volke viel verlangt, das Leben dafür zu opfern. Der Redner bemerkte in seinen weiteren Ausführungen, daß niemals das Parlament in einer solchen Unkenntnis über die auswärtige Politik gelassen worden sei, wie in der letzten Zeit. Die Demokraten hätten nie von Sir Edward Grey verlangt, daß er die Karten offen auf den Tisch lege, während die Verhandlungen über die Streitfragen noch fortgingen. Jetzt aber wolle man wissen, welches Spiel Grey spiele, weil er dies mit sehr hohen Einsätzen tue.

Der „Temps“ als Bewunderer Deutschlands.

WTB. Paris, 4. Febr. Der „Temps“ bewundert die Geschicklichkeit der Deutschen in der Herstellung neuer Verbindungslinien, von denen 3. B. eine Verdun-Metz-Strecke umgebe, während ein anderer Schienenstrang bis St. Mihiel vorkomme. „Auch in Frankreich“, fährt der Artikel fort, „verbirgt man sich nicht mehr, daß Deutschland bis zum äußersten aushalten und nicht nachgeben wird, solange es nicht in nicht wieder gut zu machender Weise niedergelungen ist. In angesehenen Kreisen Frankreichs gibt man sich auch wegen der

e. — Das Eisener Kreuz erhielten von hier weiter der Direktor der Stadtbücherei Dr. Sölle, Leutnant und Kompagnieführer im Reserve-Erfahrung Regiment Nr. 4, und Wachmeister Hans Bedmann von der Feldpostabteilung II, Sohn des Schuhmachermeisters Franz B.

Barmen, 5. Februar.

b. — Hohe Kriegsauszeichnung. In den Kämpfen bei Pont-a-Mousson ist dem Oberleutnant der 1. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, Bischoffsweier, das Eisener Kreuz erster Klasse zuerkannt worden. Der durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnete Major Max Saatzweber vom Feldartillerie-Regiment Nr. 59 wurde in einem Gefecht, in dem er 10 Stunden mit seiner Hauptbatterie gegen eine übermächtige französische Artillerie und Infanterie standhalten mußte, verwundet.

b. — Das Eisener Kreuz erhielten aus Barmen ferner: Oberlehrer am städtischen Realgymnasium Dr. Kurt Baase, zurzeit Offiziersstellvertreter im Pionier-Regiment Nr. 19; Bischoffsweier, Fritz Gerhard von der 2. Batterie des Königl. Artillerie-Regiments bei der 4. Infanterie-Brigade; Unteroffizier Alb. Knüppel vom Pionier-Regt. Nr. 24; der erst kürzlich zum Unteroffizier der Reserve beförderte Heinrich Buch vom Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5, hertschaftlicher Aufseher bei der Fabrikanten Johann Kaspar Engels hier, und der Unteroffizier Willi Friedl vom Infanterie-Regiment Nr. 159.

b. — über die Vereiung von Badwaren veröffentlicht das Oberbürgermeisteramt im Angelegen-

Maßnahmen der deutschen Regierung gegen den Getreide- und Brotverbrauch keinen Illusionen hin und nicht darin vielmehr einen Beweis für den Willen, den Kampf bis zum äußersten fortzuführen.

Der Zar an der Front.

WTB. Jaroslawo Selo, 4. Febr. Kaiser Nikolaus hat sich zur Front begeben.

Stimmungsumschwung in Rumänien.

WTB. Frankfurt a. M., 4. Febr. Die „Frfr. Stg.“ meldet nach dem „Gandelsblatt“ aus London: Der „Times“ wird aus Bukarest telegraphiert, daß in den politischen Kreisen völliger Stillstand herrsche und daß die irredentistische Agitation im Augenblick hart im Abnehmen sei. Es scheint, daß die Regierung nicht den Plan hat, in absehbarer Zeit die Neutralität aufzugeben, wenngleich die militärischen Vorbereitungen fortgesetzt werden. Der englische Militärattaché sei nach Paris abgereist, und der englische Gesandte habe einen zweimonatigen Urlaub angetreten. So lange die serbische Regierung ihre gegenwärtige Haltung beibehalte, scheine ein Eingreifen nicht zu erwarten zu sein.

Englische Ueberläufer in Ägypten.

WTB. Rom, 4. Febr. (Nichtamtlich.) Einer Meldung aus Kairo, die vom „Secolo“ verbreitet wurde, daß starke Senuffistenträfte sich nach der Verjagung der englischen Beamten beschick haben, sagt der „Messagero“ hinzu: Die englisch-ägyptischen Polizeitruppen hätten mit den Senuffis gemeinsame Sache gemacht, ebenso die Kistenwachen. Die britischen Behörden bekämen bisher den Vorfall offiziell nicht.

Die „Dacia“ auf der Fahrt.

WTB. London, 4. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Dacia“ telegraphierte Dienstagabend aus San Vay, daß sie noch nicht angehalten worden sei.

Vom Burenaufstand.

WTB. Pretoria, 4. Febr. General Kamp hat sich mit 500 Mann seiner Gefolgschaft den britischen Behörden ergeben. 4 Offiziere und 100 Mann der Streiktruppe des Oberst Maritz ergaben sich Kallamos.

Japans Forderungen an China.

WTB. London, 4. Febr. (Neuer.) Aus Peking wird gemeldet: Amtlich wird Schweigen über die Forderungen Japans bewahrt. Diese betreffen die Eisenbahn von Lungtau nach Weihien, industrielle Konzessionen in der Mandschurei, in der südlichen Mandschurei und in Schantung, Bergwerkskonzessionen in Schantung, Kiangsi, Anhui und Fukien, die Erneuerung der Pacht von Port Arthur sowie die Erhebung verschiedener ausstehender Forderungen. Die Regierung verhält sich ruhig und vorsichtig; das Publikum ist erregt.

Die Ermordung General Villás.

TU. Neuport, 4. Febr. Hier vorliegende Depeschen aus Mexiko bestätigen die Ermordung des Generals Villás. Danach wurde Villás nach einer Sitzung mit seinen Offizieren von einem Major, dem Mexikaner Ferro, erschossen, der sechs Schüsse auf ihn abgab. Villás starb wenige Stunden später.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

BB. Berlin, 4. Febr. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern nach dem „Vorw.“ in eingehender Weise sich mit der Frage des Friedens beschäftigt. Außerdem hat sie sich mit einer Anzahl wichtiger sozialpolitischer Anregungen befaßt. In allen diesen Fragen wurde Übereinstimmung erzielt. — Im Anschluß an die im „Vorwärts“ veröffentlichte Erklärung Liebknechts sagte die Fraktion folgenden Bescheid: Die Fraktion weist die Behauptung, daß die Bewilligung der Kriegskredite den Interessen des Proletariats, dem Parteiprogramm und dem Beschluß des internationalen Kongresses widerspricht, mit aller Entschiedenheit zurück. Was die Verbreitung irreführender Mitteilungen an das Ausland durch Genosse Liebknecht betrifft, so wurde mehr als genug festgestellt, um den Beschluß der Fraktion zu rechtfertigen. Weiter hat die Fraktion folgenden Beschluß gefaßt: Die Fraktion erklärt den vom Genossen Liebknecht gegen die Geschäftsführung des Fraktionsvorstandes erhobenen Vorwurf der Verschleppung als jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend, und verurteilt sein Vorgehen auf das schärfste.

teil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. S. Tölle, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Sir; für Umgebungs- und Nachbargebiete: Otto Klein; für letzte Nachrichten: Wolfgang Müller; für den Angeigentel: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. — Druck und Verlag von W. Girardet & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wollen man an die „Redaktion“ nicht an die einzelnen Redakteure senden. 2

Odol

in hübscher Metall-Felddose

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche Odol in einer hübschen Metall-Felddose, wie für und fertig als Feldpostbrief (10 Hg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogeriegeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Hg. zu haben ist.

*) Die Metall-Felddose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen haben wir die halbe Flasche Odol für diesen Zweck gewählt. 2174

Stadttheater Elberfeld.
Samstag, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Schillerfest.
Wilhelm Tell. Ende 6 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr: Solfe-
vorstellung. Alle Plätze 50 Pf. Galerie 30 Pf. Der
Trompeter von Säckingen. Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Wie die Alten
sungen. Ende 6 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr: Lohengrin. Ende geg. 11 Uhr.
Vorverkauf Barmen: Baarverkauf Reumann, Rathhausbrücke.

Stadthalle Johannisberg

Freitag den 8. Februar 1915, abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert des Städt. Orchesters.
Einlaß 7 1/2 Uhr. Eintrittspre. 50 Pf. u. 5 Pf. Kartenbesitzer. 1915

Vohwinkel

ca. 16000 Einwohner, Knotenpunkt für 8
Staatsbahnhöfen, Schwebbahnverbindung
mit Elberfeld-Barmen, Kleinbahnen nach
allen Richtungen. Günstige Wohnlage,
Realschule, Lyceum, gute Volks- und
andere Schulen.

Waldreiche Umgebung.

Zur Erteilung von weiteren Auskünften ist bereit:
Beigeordneter Farnemann. a303

Pianos

Piano schwarz Mk. 150
braun 250
schwarz 325
mit Garantie. 375

Spaethe

Elberfeld, Königstr. 24,
Ecke Osterfelderstr.

Gute Nachricht!

Der Zeit Rechnung tragend, verkaufen wir unsere
neuen und teilweise getragenen Herrenanzüge, Winter
und Paletots zu außerordentlich billigen Preisen. Bedenken
Sie, daß wir momentan noch ziemlich große Lager be-
sitzen, und warten Sie daher mit Ihren Käufen nicht lange.
„Wir bedienen Sie gut.“

Kaufhaus für Herrenbekleidung, G.m.b.H.
Leitung: Eugen Schrimmer.

Elberfeld, Bachstr. 68/70,
Ecke Karlstraße.

Velvet und Samt

In hochfeiner Ausführung, ferner Bänder, Spitzen,
Besätze, Tülie etc. finden Sie stets zu konkurrenzlos
billigen Preisen in größter Auswahl bei uns. — Velvets
sind hochmodern zur Konfirmation. 16898

Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 83 und 98.
Barmen: Wilhelm Scheikow.

Mäuse- und Rattentypusbazillen

von Dr. Schwenzer.
Garantiert wirksamste Mäusevergiftungsmittel.
Absolut unschädlich für Menschen und Haustiere.
Sofort tödlich für Ratten und Mäuse.
Man verlange ausdrücklich „Marke Schwenzer“
und welse Nachahmungen zurück.

Preis: für Mäuse 1 Gl. 1.25 Mk., 3 Gl. 3.50 Mk.
für Ratten 1 Gl. 1.75 Mk., 3 Gl. 5. — Mk.

Bakteriologisches Laboratorium
Dr. Schwenzer, Düsseldorf 23.

Elberfeld: K. Leimberg, Wall 11/13.
Alb. Heischer, Bachstr. 46/48 u. Marienstr. 30.
Georg Weber, Morienstraße 22.
Barmen: Emil Jensen Wertheimerstr. 3.

Salamander.

Taglich 8 1/2 Uhr:
Peter Prang's

Cöln: Böhme:
Knollpfeifer
in Frankreich!

Sattler-Räbtklober

in verschiedensten Ausführungen,
auch in großen Mengen billig
zu haben. Auf. Preis.
(Paul Reichelmeier Nachf.).
Barmen, Rödigerstr. 4. a303a

Butter,

feine Süßrahmbutter in Rollen
von 9 Pf. ab pr. Pf. 1.40 Pf.
handt gegen Nachnahme, offeriert
D. Gied. Glin. Rathhausbr. 150.

Wir bieten an:

Sehr billige:
Unter-Becken

von 19.00 per Dutzend an.

Reinwolkene
Militärjoden

von 13.50 per Dutzend an.

Wulst geg. Referenz.
gerne zu Diensten.

Brüder Landauer,
Stuttgart.

Durch frühzeitigen Einkauf
der Stoffe verkaufen wir

Konfirmanten-Jacken

Anzüge v. Mk. 15.75, 17.50, 19.75, 22, 24.75, 27, 29, 32, 33, 36.
Auf alle Waren blaue Rabatmarken — 5 %.

Friedrich Hamm & Co.,

Elberfeld
Herzogstr.

Barmen
Cleverstr.

UT.

Der schwarze Traum
von
Urban
G. A. D.
In der Hauptrolle:

NIELSEN
T
A

Außerdem:
Das übrige
hervorragende
Programm

1 Waggon

garant. reines Schweineschmalz

ist angekommen!

Dasselbe ist in Blechgefäßen von zirka 35 Pfund und eignet sich auch
für Hotels, Restaurationen und Familien, vorzüglich zum Aufbewahren,
da gerade Schmalz eine große Preissteigerung erfahren wird.

Für Grossisten und Großabnehmer Vorzugspreise.

Billig!! Billig!!

Nur solange der Vorrat reicht!

Eine vollfetter Edamer
Partie

weicher beim Ausladen leicht beschädigt wurde,
wird zu dem billigen Preise von

55 Pfg. pro Pfd.

in ganzen oder halben Kugeln abgegeben.

Nur solange der Vorrat reicht!

Carl Müller

ELBERFELD

Kipdorf 95 Fernspr. 647 Kl. Klotzbahn

1389 Ecke Friedrichstr.

Thalia

-Theater.

Samstag den 6. Februar:

1. Gastspiel

Wiener Operetten-Kräfte

mit

Helene Mervola

Edmund Loewe

Karl Thiemann

Das kommt davon

Musik. Schwanke in 3 Akten

von Otto Hartin.

Musik von Martin Knopf.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Vom 1. bis einschließlich

11. Februar

nur 3 bis 5 Uhr nach-

mittags Sprechstunde.

Dr. Herbst,

Verloren—gefunden

etc.

Schw. Damenpels verl.

Abg. gegen Belohnung: Elber-

feld, Auguststraße 39. III.

Rinbergumfisch 3. 2. morg.

bl. v. Kronsborgerstr. 6. Elber-

feld. Baarman. 3. Abdr. 2.

Beltragen (Stank) verloren

Freiher. oder Bubenbergerstr.

Wiederbringer Belohnung. Abg.

Unter-Barmen, Allee 66.

Hierbede gefunden.

Elber. d. Simonsstraße 73.

Junge d. Schäferhündin

entl. Der Ankauf wird ge-

wahrt. G. Belohnung abzug.

Elber., Marienstr. 97. part.

Vornehmer, sehr aussichtreicher

Unterricht

Erfr. Bachmann erteilt gründl.

Nachhilfe in allen Fächern hoh.

Schulen. Preis mäßig. Schriftl.

Off. u. d. 628 an die Geschäftsst.

Danische Uebersetzungen

besorgt Heinrich Koenemann.

Elberfeld, Grünstraße 7.

Gesang.

(Ital. Schule).

Gründl. Ausbildung bei mäh-

ger Berechnung. Angeb. unter

E 695 an die Geschäftsstelle.

Der Wunsch ital. Unterricht

entl. im Austausch gegen franz.

Off. u. P. 694 an die Geschäftsst.

Gründl. Klavier u. Gesang.

Unterricht für 17jähr. Tochter.

Maß. Bord. gef. Angeb. mit

Preis u. E 695 an die Geschäftsst.

Frauen-Beruf

für Damen gebildeter Kreise. Hochschule für

Aesthetisch-hygienisches Turnen, rhythmische Gym-

naetik, Callisthenie, Callipadie, Tanz.

Lehrerin-Ausbildungs-Institut mit Internat.

Auskunft und Prospekt durch die Leiterin

Fr. F. Walter, München, Lucile Grannstr. Nr. 41.

Konfirmand.-Anzüge, Kleider u. Jacken

noch zu alten billigen Preisen

solange der Vorrat reicht.

Mk. 6.90, 7.50, 9.75, 12.75, 15.75

27, 29, 32, 33, 36, Kleider v. 15.75 an.

Volle Bücher nehmen in Zahlung.

Elberfeld, Barmen,

Wall 24, Wertheimerstr. 42.

Durch die neue Verordnung über die Ver-
eitung von Backwaren, die mit dem 8. Februar in
Kraft tritt, sind teilweise einschneidende Änderun-
gen des gewohnten Brotverzehrs bedingt. Die
Durchführung der angeordneten Maßnahmen ist
indessen in vaterländischem Interesse notwendig,
da durch sie ein sparsamer Verbrauch des Brotes
gewährleistet wird, und es ist mit Sicherheit zu
erwarten, daß jeder die kleinen Opfer und Ein-
schränkungen, die diese neuen Bestimmungen for-
dern, mit Rücksicht auf das Vaterland gern und
freudig hinnimmt. Nach eingeholtem ärztlichen
Gutachten kann jedermann, mit Ausnahme von
wirklich kranken Personen und kleinen Kindern,
Schwarzbrot, Roggenbrot und Weizenbrot ohne
irgendwelche Beeinträchtigung seiner Gesundheit
genießen. Das Baden von Zwiebad ist im Inter-
esse der Kranken und kleinen Kinder zugelassen,
sollte sich zeigen, daß der Verbrauch von Zwiebad
zunimmt infolge Verzehrs durch solche Personen,
die nach ihrem Gesundheitszustand nicht auf keinen
Genuß angewiesen sind, so wird auch bezüglich des
Badens von Zwiebad eine Einschränkung erfol-
gen müssen.

Die Durchführung der Verordnung wird von
der Polizeiverwaltung auf's schärfste beaufsichtigt
werden, Zuwiderhandlung werden ohne Nach-
sicht zur Anzeige gebracht u. nach der Bundesrats-
verordnung vom 25. Januar mit Gefängnis bis zu
6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark be-
straft. Besonders sei noch darauf hingewiesen,
daß die erlassenen Vorschriften auch für die mit
Wirtschaften oder dergl. verbundenen Bäckerei-
betriebe sowie für den Privathaushalt gelten.

Barmen, den 4. Februar 1915. 6245a
Tgb. Nr. 48 VIII. Der Oberbürgermeister.

Vermischte Anzeigen

Wirt gesucht

mit alter Konzeption für ein
rentabl. Unternehmen. Offerten
unt. E 6021 an die Geschäftsst.

Spulerei

für große Rollen Baumwolle
20/2 auf Streichspulen und Gips
geflocht. Angebote unt. E 703
an die Geschäftsstelle. 18197

Wer liefert

fertigen Lederzuschmitt
für 5000 Planier-Katzen-
taschen, Mod. 87/88, innerhalb
dieses Monats in wöchentlichen
Teillieferungen von 1000 bis
1250 Stück? Sofortige Preis-
Angebote erbeten u. L. C 1008
durch Hausstein & Rogier,
H. G., Köln. a174

Schweißarbeiten,

auch f. Kriegsverletzungen, über-
nimmt Em. Wied. Autogene-
Schweißerei, Barmen. 6187a

Fäusthandschuhe

mit vorzüchtl. Nähten
— Leder-Garnitur —

Strickhandschuhe,

Trikothandschuhe

zu sehr vorzüchtl.
Preisen abzugeben.
Muster stehen gegen
Aufgabe v. Referenzen
— zu Diensten. —

Brüder Landauer,
a28 Stuttgart.

Sejunde junge Mutter

zum Stillen eines Säuglings
entl. auch zum Stillen eines
Säuglings im Hause in ca. 4
Tagen nach Hammersheim gef.
Beil. Off. unter E 687 an die
Geschäftsstelle erbeten. a101

Nettoreis Wädden übernimmt
sämtliche Konfirmations-
Offerten unter H. G. Elberf.,
Hilgenbergstraße 248a.

Für Konfirmanten
schwarze u. farb. Kleiderstoffe:
in Ketten und Kupons enorm billi-
ger! — Telefon-Nr. 2744.

Gld., Friedrichstr. 32. Lager.

Enorm hohes Einkommen!

Prachtvoll ausgestatteter, leicht verkäuflicher Massen-
Artikel. Unentbehrlicher Gebrauchs-Gegenstand
eines jeden Soldaten wird für Elberfeld und
Umgebung und alle größeren Städte der Rhein-
provinz vergeben. Geeignete Bewerber, auch solche,
die den Straßenhandel organisieren können, erfahren
Näheres Samstag den 6. ds. Mts. von 10—6 Uhr
im Hotel Weidenhof, Elberfeld. Auskunft
gibt der Portier. 1692

Metallwarenfabrik,

welche Druckgüsse fabriziert,

sucht weitere Artikel (Massenartikel)

in der Fabrikation aufzunehmen (keine Einzelanfertigungen). — Für

überwiegend, energiegelichen Dreher resp. Meister, welche neue Artikel

einrichten und denselben vorlegen kann, bietet sich gut bezahlte

Lebensstellung. Offerten unter R 1792 an die Annoncen-Expediti-
on H. Baumgarten, Barmen. 2606

Schneidbäcken

zum Anschneiden von Militärs

Sufstollen

rund oder kantig, fertigen als Besonderheit an

Blombach & Berghaus, Werkzeug-Fabrik, Remscheid.

Fernruf Nr. 1568.

Für richtiges Maß und hohe Leistung wird garantiert.

Von H. Conan Doyle.
(Fortsetzung aus Nr. 58.)

A close-up photograph showing a horizontal crack in a concrete wall. The crack is dark and runs across the width of the frame. The concrete surface is light-colored and shows some texture.

Freitag, 5. Februar 1915.

1471

(Neubau General-Anzeiger).

Um den Rest.

Roman von Nina Mele.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja! — Sie erriete mir sogar bereitwillig Auskunft, soweit ihr selbst etwas Genaueres bekannt war, doch nur dem Material, das ich aufgesammelt habe, können wir wenig genug anfangen!“

Baron Höhlen legte eine seiner fetten Hände beruhigend auf den Arm der Tochter, die auf einem der abgedackten Sessel Platz genommen hatte und mit dem Ausdruck unverkennbaren Eids ihre Umgebung musterte.

„Nur gemacht, ma belle!“ sagte er mit überlegenem Acheln. „Es kommt alles zu seiner Zeit! Beweise schafft man nicht schiefweise, sie wollen mühsam zusammengesucht werden, können bei den besten, aber aus all diesen winzigen Teilen, von denen kein einziger unbeachtet bleiben darf, kann schließlich eine Rette entstehen, die —“

„Du sprichst wie ein Detektiv von Profession und schenst deinen V...“ versetzt zu haben, „Papa!“ warf Kora beschämt dazwischen. „Schade, diese Leute verdienen, glaube ich, viel Geld! Abhängig, wenn wir schon in diesem Tone weiterreden wollen, ich gebe dir recht. Es kann so kommen, wenn diese sogenannten Beweise nicht zu schwach und halbsoll sind, um irgend etwas Wirtshausfisches herzustellen, und wenn ich ganz aufrichtig sein soll, so gewann ich aus meiner heutigen Unterhaltung mit dieser Frau Böhm den Eindruck, als würden wir überhaupt nichts gegen den Grafen Plauen ausrichten!“

Mit einer ungebildeten, von einer entsprechenden Handbewegung begleiteten Grimasse unterdrückte Baron Höhlen seine Tochter und erhob sich, um mit schwerfälligen Schritten den dämpften Raum zu durchqueren.

„Bist du die Beurteilung dieser Angelegenheit nicht lieber mir überlassen?“ fragte er gereizt. „Anstatt dich in Vermutungen zu ergeben, tätest du richtiger, mir kurzweg zu erzählen, was du von der Böhm erfahren konntest. Wir dürfen keine Minute unnötig vergeuden, sondern müssen schnell und entschlossen handeln! Was also kannst du berichten?“

„Nicht gerade viel und auch nichts Neues!“ antwortete Kora geringschädig die Achseln. „Graf Plauen verließ sich in ein bürgerliches Mädchen, das er, da die Traditionen seines Hauses eine Ehe mit ihm nicht gestatteten, zu seiner Geliebten machte. Dem Verhältnis soll sogar ein Kind entsprossen sein, das jedoch kurz vor dem Tode der Mutter durch ein Unfand, zu dem Graf Plauen sich nur Glück wünschen kann!“

„Weiter erzählt du nichts?“

„Doch, wenn auch nichts von Belang! — Grete Hoffmann, die Freundin der Verstorbenen, soll allemal behaupten, ihre Herrin sei dem Grafen heimlich angetraut gewesen, aber —“

„Und das nennst du nichts von Belang?“

Baron Höhlen wandte sich so häufig um, daß sein schlafendes Körper Gefährd lief, das Gleichgewicht zu verlieren, und hand im nächsten Augenblick vor seiner Tochter, die halb erstaunt, halb spöttisch in sein lebhaft gerötetes Gesicht blickte.

„Das nennst du nichts von Belang?“ wiederholte er noch einmal. „Diese Mitteilung ist Gold wert! Wenn wir beweisen können, daß Graf Plauen vor seiner Heirat mit der Komtesse Wittgenstein schon eine Ehe geschlossen hatte, so haben wir alles erreicht und können uns zu dem glänzenden Erfolg unserer Bemühungen gratulieren.“

„Du hast mich nicht zu Ende reden lassen, Papa, und gönnt, wie immer, deinen Illusionen einen zu großen Spielraum!“ unterbrach Kora den Vater gelassen. „Die Hoffmann soll eine sehr anhängliche, treue Person sein, die für ihre Herrin durch Feuer und Wasser gegangen wäre und es also auch nicht auf eine fromme Lüge ankommen lassen wird. Mit ihrer Aussage hat sie jedenfalls nur den ins Schwanken geratenen Ruf ihrer Dame wieder herstellen wollen, weiter nichts; der Wunsch ist Frau Böhm, und der Wunsch bin auch ich!“

„Wirklich! — Nun, ma belle, ich bin weit entfernt, dich schon jetzt von dem Gegenteil überzeugen zu wollen, das überlasse ich der Zukunft. Du hast doch nicht veräußert, dir die Adresse dieser Hoffmann zu merken?“

„Sie wohnt bei ihrer Tochter, die an einen gewissen Peterjohn verheiratet ist, in dem Fischerdorf unterhalb der Stadt!“

„Ausgezeichnet! Wir wollen das Essen schmecken, solange es warm ist, und deshalb wird es gut sein, den Jaden, den uns die Frau Böhm in die Hand gab, ohne Jögern weiter zu verfolgen. In dem Fischerdorf unterhalb der Stadt, sagst du? Ich habe eine ungefähre Ahnung, in welcher Richtung ich diese ganz undurchsichtige Persönlichkeit suchen muß; in meiner Jugend hatte ich Gelegenheit, ein paarmal in jene Gegend zu kommen. Etwas weit ist es allerdings, und das Wetter ist nicht sehr einladend, aber schließlich ist man nicht von Marzhan. Du Kora, kannst jetzt nach Hause gehen, deine Mission ist für heute erfüllt. Vertritt mich bei meinem Freunde Nikolaus. Er erwartet mich zu einer Partie Schach, aber das, was ich vorhabe, ist für mich und auch für ihn wichtiger, als alle Siege auf dem Schachbrett dieses königlichen Spielers. Adieu, ma belle!“

Jedenfalls heitere Melodie vor sich hinstimmend, griff Baron Höhlen nach seinem Hut, bezahlte das Glas Tee, das er halb geleert auf dem Tisch stehen ließ, und trat mit seiner Tochter, die den Schächer wieder vor ihr Gesicht gezogen hatte, in das Freie.

„Auf Wiedersehen, Kora!“ riefte er ihr zu. „Nimm den Weg rechts, es ist besser, man sieht und nicht zusammen. Gerate nicht, den Grafen zu unterhalten! Wenn du erst Gräfin Plauen bist, kannst du es dir bequem machen, bis dahin aber sei eine pflichttreue Kronenpflegerin!“

Er lachte selbst, lächelte den Hut und schritt schnell in entgegengesetzter Richtung weiter. An der nächsten Straßenecke sprang er in eine Droschke, und bald verschwand das Gesicht mit seinem Inlassen in dem Gewühle des lebhaften Stadtlebens.

Grete Hoffmann sah, wie alle Sonntagnachmittage, in ihrer Stube und las in dem abgedruckten Andachtsbuch, das noch von ihrer Konfirmation herkam, aber, wenn sie ehrlich sein wollte, so hätte sie eingegeben müssen, daß ihre Gedanken sehr wenig bei dem waren, was die heilige Schrift predigte. Mit Bitternis bis an den Rand war ihre Seele gefüllt, und dieser Ausdruck lag auch auf ihrem gelben Gesicht, das sich seit dem Tode ihrer Herrin und des kleinen Baby mit tausend haarfeinen Runzeln bedeckt hatte.

Wie alle Sonntage, war sie nach dem Gottesdienst auf den Kirchhof gegangen. Der Weg dahin war weit, und ihre alten Hüte trugen sie in letzter Zeit nicht mehr auf, trotzdem aber schleppte sie sich, des Regens nicht achtend, an Jesso's Grab, um einen Kranz von Immergrün auf den Hügel zu legen und ein kurzes Gebet für die Ruhe der Toten zu sprechen.

Mit gesenktem Blick schritt sie durch die weiten, menschenleeren Friedhofsgänge. Leise rieselte der Regen und schloß feinen durchsichtigen Tropfen von den Stäben ihres Schirmes auf die aufgeweichte Erde. Manchmal, wenn ein Lustig durch überhängendes Baumgelaß glitt, strömten ganze Wasserhauer auf den Weg nieder, ab und zu sang das Gegräse einer verlorenen Vogelstimme — und sonst kein Laut. Nur jene große, festerliche Totenstille, die aus Gräbern aufsteigen und mit lautlosem Flügelgeschlag über die letzten Ruhestätten tausend abgeschiedener Seelen hinwegwehen scheint, umgab sie. Mit jähenden Lippen irgend-ein Gebet vor sich hinstimmend, bog Grete in den Seitenweg, an dessen Ende das Grab ihrer unvergesslichen Lieben lag. Nun hatte sie es erreicht, aber bestrebt glitt ihr Blick über den weichen, von einer kunstvollen Marmorgruppe gekrönten Sockel, den ein zierliches Schmiedeeisengitter von dem Wege abgrenzte. War sie lebhaftgegangen? — Hatte sie, in Gedanken versunken, nicht den rechten Weg eingeschlagen? Prüfend sah sie um sich — nein, das war der Ort, sollte es wenigstens sein, wie fremd er sie auch immer annahm. Dann fiel ihr Blick auf die Inschrift. Jesso's Kind, stand da in großen, vergoldeten Buchstaben und darunter Geburts- und Todesstage, es war wirklich alles in Ordnung und jeder Irrtum ausgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse. Berlin, 4. Febr. Bei weiter zuversichtlicher Stimmung herrschte auch heute wieder spekulative Unternehmungslust. Immerhin war der Verkehr im ganzen etwas ruhiger. An der zur Gründung der Koberfabrik-Aktien-Gesellschaft, das ein mehr als normal gutes Ergebnis bei der Gesellschaft nicht unbedingt zu erwarten steht, zumal die Gesellschaft Außenstände im feindlichen Ausland habe. Die Folge war, daß die Aktien dieser Gesellschaft, die in der letzten Zeit ganz besonders begünstigt worden waren, heute etwa 10 Prozent einbüßten, und auch bezüglich vieler anderer Aktien einen anderen Maßstab in der Kursbewertung für an-

gebracht erscheinen ließen. So mußten auch Rheinmetall-Aktien etwa 5 Prozent nachgeben, ferner waren Deindermotoren, Ammendorfer Papierfabrik und andere niedriger. Nachfrage zeigte sich dagegen wieder für die Aktien der Hochstromwerke, Ludwig Loewe, Deutsche Linsen, Busch's Waggonfabrik, Segal-Strumpfwaren sowie für Stollberger Zint und Wärlisch-westfälische Bergwerksverein-Aktien. Auch für einige Montanpapiere, wie Wöhring und Bochumer Verein, herrschte infolge günstigen Standes der Verbandbildung Nachfrage. Ebenso für A. G. Aktien und deutsche Gasablichtaktien. Der Rentenmarkt zeigte sich auch heute, gute Preise haltend, ohne erwähnenswerte Veränderung. Der Geldmarkt war unverändert flüssig. Tagesliches Geld blieb 3 Prozent billiger angeboten, und der Privatskonten stellte sich wieder auf 4 Prozent und darunter; fremde Noten und Wechsel waren auch heute im allgemeinen fester, nur russische Noten gingen neuerdings etwa eine Mark zurück. Rheinisch-Westfälisches Kohlenfondat in Essen. Die Verwaltung der preussisch-hessischen Staatsbahnen hat auch für den Monat Februar beim Kohlenfondat eine Menge von etwa 150000 Tonnen Kohle bestellt, der mit anderen Kohlenforten vermischte zur Lokomotivfeuerung Verwendung findet. Es verläutet übrigens, daß zwischen den Jaden und der Regierung Verhandlungen in der Richtung hin stattfinden, wonach für die Kohlenverbraucher generell die Verpflichtung eintreten soll, für den Fall, daß die Art des Verwendungsweises es zuläßt, nur Kohle, die zu einem Drittel Zufuhr an Koks erhalten hat, zu verwenden.

Fügen Sie Ihren Sendungen ins Feld 1 Schachtel Jays echte Sodener Mineral-Pastillen bei. Sieerweisen damit unseren tapferen Krieger einen doppelten Dienst.

Erstens sind „Jays echte“ ein vorzügliches Mittel gegen alle Erkältungen u. zweitens wirken dieselben durststillend. Verlangen Sie aber ausdrücklich „Jays echte“, weil minderwert. Nachahmungen bestehen.

Thüringisches Technikum Jümenau
Direkt. und Maschinen-Ingenieur, Techniker, Wärmemesser, Prospekt
Dir. Prof. Schmidt



Im Krieg wie im Frieden

stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil

das billigste!

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

10